

Verantwortliche
Redakteure:
A. Hoenecke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatlich zweimal, zum Preise von 60 Cents d. J.

Halle, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Dffb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., November 1, 1866.

No. 5.

Glaubenskämpfe.

Es ist euch, lieben Gemeinden, gar wohlbekannt die kräftige Ermahnung, welche Hebräer 12, 1 geschrieben steht: Darum auch wir, dieweil wir solchen Heiligen Zeugen um uns haben, laffet uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und laffet uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist — das ist eine Ermahnung zum Glaubenskampfe, zu dem Kampfe, der in der Kraft des Glaubens wider das eigene Fleisch und Blut gekämpft wird. Deß könnt ihr leicht inne werden, so ihr nachleset die Wolke von Zeugen, die euch in Cap. 11 vor die Augen gestellt wird. Da ist Abraham, der da berufen ward, auszugehen aus seinem Lande, da er wohl ab und gut angeessen war und sein gutes Leben hatte, und hinzuziehen in ein Land, das er nicht kannte und da er nicht wußte, wo er hinkäme, noch ob er's wohl wirklich so gut haben würde als in der alten Heimath. Da berieth er sich nicht mit Fleisch u. Blut, welches wohl klüglich gesagt haben würde: bleibe wo dir's gut geht, du weißt nicht, ob dir's wo anders besser gehen wird, sondern dieweil ihn Gott rief, so folgte er solchem Rufe und that dies und konnte es nur thun, dieweil er glaubte. Ja, dieweil er glaubte, konnte er noch größeres thun. Isaak, der Sohn der Verheißung, in welchem sein Saame geheissen werden sollte, an dem also auch die Verheißung Gottes hing, denselbigen Isaak konnte er hinaufführen als ein Opfer, da es Gott gefordert hatte, diesen eingeborenen Verheißungssohn zu opfern. Was meint ihr, was wohl Fleisch und Blut mag gesagt haben, da Abraham den Berg Morija hinaufstieg? „Sollte Gott wirklich also gesagt haben? Wo soll denn die verheißene Nachkommenschaft herkommen, so du diesen deinen einzigen Sohn opferst?“ so mag Fleisch und Blut geredet haben. Aber Abraham hörte solche Rede des unglaublichen Fleisches nicht, sondern dachte: Gott kann auch wohl Todte auferwecken. Das waren Glaubensgedanken; denn das glaubte Abraham festiglich, das Gott die ihm gegebene Verheißungen treulich werde erfüllen, wenn schon Isaak geopfert würde. Nun, ihr Lieben, dem gebührt wohl mit Recht der Name „Vater des Glaubens.“ Ob aber wohl auch allen der Name seiner geistlichen Kinder? Ihr habt da auch einen, aus eurem Fleisch geborenen, euch sehr lieben Sohn, nämlich das ist eures Fleisches Gerechtigkeit; das ist aber kein Sohn der Verheißung sondern des Fluches. Den gebt nur hin, wie Gottes Wort fordert, als ein Opfer nach der Weise von Ps. 51, 18, 19. Für das verzehrende Opferfeuer braucht ihr nicht zu sorgen, das brennt hell und heiß aus Gottes Befehl, und für das Holz auch nicht, denn eure eigene Gerechtigkeit ist eitel dürres Holz und Stoppeln und gehet auf in lauter Feuer und Rauch, so sie an Gottes Befehl gehalten wird. Und dann — freilich dann seid ihr auch in euren Augen Ungerechte, Verlorene, aber glaubet nur an den, der die Todten auferwecket, der hat euch

einen Todten auferwecket, in welchem ihr werdet die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Jesum, der die Gottlosen gerecht macht. — Dann aber laffet euch gesagt sein, was in unserem oben angeführten Verse vom Ablegen der Sünde gesagt wird. Denen, welchen durch den Glauben an das Verdienst Christi die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zugerechnet ist, Denen wird wohl schlecht anstehen, daß sie noch Sündendiener sein sollten. Können's auch nicht, so der Glaube wahrhaftig ist. Aber auch nur den Gläubigen, denen, welche ansetzen auf Jesum, der das gute Werk in ihnen anfängt und auch vollendet, gelingt der Kampf wider das Fleisch. Den Heiligen eigener Fabrik wahrhaftig nicht. Die sind tollten Sinnes. Meinen, ihre Gerechtigkeit und gut Werk sei so überaus vorzüglich, daß sie darauf hin dem Fleisch Absatz geben können, so oft das Fleisch eben seinen freien Lauf haben will. Nun können sie auch des Schades ihrer eignen Verdienste und Gerechtigkeit nicht, damit sie bezahlen wollen, was sie noch durch's Fleisch verderben. Und wer wollte sich des wundern, daß die Heiligen eigener Fabrik nicht behutsamer umgehen mit ihrem erträumten Schaze eigener Verdienste, sondern denselben also verlumpen und verschleudern dem Fleisch zu Liebe? Denn das ist wahrlich kein mit Schweiß erworbener Schaz: nichts wird leichter verdient als eigene Gerechtigkeit; denn nichts achten die selbst gemachten Gerechten und Heiligen so gering, denn Gottes Gebote, und dünkt sie ein Kinderspiel, solche zu halten; nichts aber auch preisen sie wieder dem heiligen Gotte so an und nichts rechnen sie ihm so hoch an als ihre vermeintlichen gute Werke. Da ist leicht geschaffte Waare und wird doch hoch im Preise gehalten. Aber das merke doch Jeglicher aus Gottes Wort, daß solche lose Waare nirgends so schlecht im Preise steht als bei dem heiligen Gotte. — Doch, meine Absicht ist nicht, mit euch das ganze eilfte Cap. des Hebräerbriefes zu betrachten. Ich sehe auf die Verse 36, 37, 38. Die da genannt werden, gehören auch zu der Wolke von Zeugen. Sie kann man recht eine blutrothe Wolke nennen. Das sind Zeugen des Glaubens. Und, ihr Lieben, meint ihr, dies seien die einzigen blutrothen Zeugenwolken, welche am Himmel der Kirche gestanden haben, auf welche diese Verse hindeuten? Ach nein, ihr wiisset ja wohl selbst etwas davon, daß, so lange die Kirche Christi vorhanden ist, auch es nicht an vergoffenem Zeugenblute gefehlt hat, daß zu aller Zeit es solche blutgefärbten Wolken von Zeugen Christi gegeben hat. — Und das ist nun meine Absicht gewesen, als ich die Ueberschrift „Glaubenskämpfe“ hinschrieb, euch solcher Wolken eilliche anschauen zu lassen. Ich will mit Italien anfangen. Und davon, so Gott will, das nächste Mal.

Missionsfest in Fort Madison, Iowa.

Pastor J. S. Kern berichtet hierüber Folgendes: Am letzten Sonntag wurde in Fort Madison wieder

ein Missionsfest gefeiert. Es waren in der von innen und von außen geschmackvoll eingerichteten Kirche mit dem Ortsprediger acht Prediger anwesend und recht viele Glieder aus den Nachbargemeinden Burlington, Rawdon und Franklin-Centre. Der Singchor der Gemeinde in Rawdon unter der Leitung des Herrn Eggers erhöhte durch seine trefflich eingeübten Gesänge die Feier und verdient volle Anerkennung. — Die Redner waren Vormittags: Herr Pastor Kiesel von Rawdon und Pastor Zimmermann von Burlington; das Schlußgebet hielt Herr Pastor Pfister. Nachmittags predigten die Pastoren Fausel von Burlington und Kern von Franklin-Centre, Abends die Pastoren Schmeise von Burlington und Seger von Warsaw. Letzterer kürzlich von Rußland angekommen, theilte Einiges über die religiösen Zustände jenes großen Landes mit und berichtete z. B., daß in Sibirien die Leute nur alle 3 Jahre einmal Gelegenheit haben, eine evangelische Predigt zu hören. Sollten solche Thatsachen nicht unsere Gemeinden zum innigsten Danke verpflichten für das so reichlich ihnen verkündete Gotteswort? An jenem Missionsfeste wurde sechsmal der lockende Schall des Evangeliums vernommen. O daß es recht möchte zu Herzen genommen sein! O daß doch auch die Gemeinde in Fort Madison, der nun schon seit Jahren von treuen Zeugen das Wort Gottes verkündigt wurde, dasselbe recht zu schätzen wüßte, damit nicht einmal die Frieden möchten ihre Richter sein. Denn, welchem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. — Die Collette betrug von Vor- und Nachmittags zusammen \$47,93.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

(Schluß.)

Auf seiner Stube saß Gellert gegen Abend. Er hatte die Holzspalter bezahlt und behielt viel Geld übrig; er hatte das schönste Pferd, und seine Seele erfüllte der wärmste Dank gegen Gott.

Da ergriff er die Feder und schrieb das Lied nieder:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, Seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz! auch Seiner nicht.

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer giebt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Gut's genießen?
Ist's nicht Sein Arm, der Alles schafft?

Schau', o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du mit Herrlichkeit umgeben

Gott ewig seh'n wirst, wie Er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freunden,
Durch Gottes Güte sind sie dein;
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig sein.

Und diesen Gott soll' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehen?
Er sollte rufen, ich nicht hören,
Den Weg, den Er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir in's Herz geschrieben,
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich.
Gott soll ich über Alles lieben
Und meinen Nächsten so wie mich.

Dies ist mein Dank, dies ist Sein Wille,
Ich soll vollkommen sein wie Er.
So lang' ich dies Gebot erfülle,
Stell' ich sein Bildniß in mir her.
Lebt Seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht,
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott, laß deine Güte und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein.
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Als er in dieser Weise seinem Gefühle den Ausdruck gegeben und eben das Lied vollendet hatte, trat der Doktor ein.

Schon wieder ein Lied? rief er, auf den Tisch lossteinernd, auf den er das Manuscript des Liedes: Ich hab' in guten Stunden ic. legte.

Freilich wohl, sagte Sellert lächelnd, zog aber das Schubfach heraus und schob es hinein. Sie sollen es nicht wieder kriegen, Doktor, denn Gott weiß, was Sie Alles mit dem andern getrieben haben.

Der Doktor wollte sich ausschütten vor Lachen, als ihm Sellert Alles erzählte, was in Bezug auf dies Lied geschehen sei. Nun beichten Sie mir, wie das Alles zusammenhängt! rief er aus.

Der Doktor sah ihn lange an und in seinen Zügen spiegelte sich eine selige Freude.

Was ich gethan, ist nichts, sagte er. Gott hat auf Ihr Lied einen Segen gelegt, der sich wirksam erweist. Das ist Alles. Ihre Recepte kann ich verschreiben, Berehrtheater, aber ich erkenne, daß sie der Apotheker nicht dispensiren kann und ich auch nicht. Diesmal hat sie der droben dispensirt, ohne daß ich es ahnete. Ihm sei die Ehre! Und mit diesen Worten eilte er zur Thüre hinaus.

Der Krankenbesuch auf der Reise.

Es war im Spätherbst 1827. Der trübe Novembertag entsprach ganz der Stimmung, in welcher ich mich von der Schnellpost nach Berlin führen ließ. Der Abschied von der Heimath war mir schwerer geworden als sonst wohl; ich hatte von meinem ältesten Bruder Abschied nehmen müssen, ohne die Hoffnung, ihn wieder zu sehen, da er sichtlich an der Auszehrung einem nahen Tode entgegenwachte. Dazu hatte mich auf der Reise die Nachricht erreicht, daß eine mir sehr werthgewordene Hoffnung, deren Erfüllung mich in die Heimath zurückgerufen und meinem Lebenswege eine mir damals sehr ersehnte Wendung gegeben hätte, zu Grabe gegangen war. Trüber Herbstnebel lag auf meinem Gemüth. Bald betend und ein gelesenes Wort bewegend in meinem Herzen, bald mehr träumend hing ich schweigend meinen Gedanken nach. Ich saß allein im Cabriolet neben dem Schirrmester. Ich schaute auf die Wolken, die fast bis zur Erde hi-

nabhängen und lauschte dem Winde, der über die Stoppeln rauschte und die fahlen Blätter in ihr Grab legte. Wird's mir überhaupt schwer, auf der Reise ein Gespräch anzuknüpfen, so war ich in der damaligen Stimmung um so weniger dazu aufgelegt, fand darin auch Entschuldigung gegen den innern Mahner, der über die lieblose Verächtniß mich strafte, in welcher ich die gute Gelegenheit, dem Schirrmester ein Wort des Lebens zu sagen, unbenußt dahingehen ließ. Da that unversehens mein Herr eine Thüre weit auf und nöthigte seinen Knecht, hineinzutreten und die ihm aufgetragene Botschaft anzurichten.

Als der Abend einbrach, fragte ich den Schirrmester, wann der Wagen in S. ankäme und wie lange er da sich aufhielte. Er gab mir den gewünschten Bescheid, mit dem Zusätze, er werde nicht weiter mitfahren, sondern von einem Kollegen vertreten werden; in S. wohne er und seine Frau sei so krank, daß sie wohl sterben werde. Die Stimme wurde ihm weich, als er das sagte, und er wischte sich eine Thräne aus den Augen. Meine Theilnahme wurde gleich geweckt, aber auch ernste Mahnung und lebendiger Trieb, dem Manne das Wort Gottes zu bezeugen. Zunächst ging das Gespräch auf die äußern Umstände ein. Ich ließ mir theilnehmend erzählen, wie er die Feldzüge als 18jähriger Jüngling mitgemacht, später noch einige Jahre gedient, dann mit dem Abschiede eine Anstellung bei der Post erhalten und vor 4 Jahren geheirathet habe: seine Ehe sei so glücklich gewesen, wie es nur eine geben könne, aber seit der Geburt des ersten Kindes sei seine Frau an's Kränkeln gekommen, das Kind sei immer schwächlich gewesen und habe der Mutter viel Sorge und Last gebracht; vor 1 Jahr sei das Kind gestorben und in Folge des Krämiens über diesen Verlust und der langen Anstrengungen in der Pflege habe sich bei seiner Frau Schwindsucht entwickelt, die sie jetzt an den Rand des Todes gebracht; sie könnte wohl jeden Tag sterben. Er beklagte sein Amt, das ihn immer nur auf kurze Zeit bei seiner Frau sein ließ, und schloß seine Erzählung mit dem Ausbruche seiner trostlosen Gemüthsstimmung: „Wenn unser Herrgott nur meine Frau „nimmt, dann wünschte ich am liebsten, er nähme „mich nur gleich mit von der Welt; ich weiß nicht, „was ich noch auf der Welt thun soll. Ich habe keine „Freude mehr im Leben und habe auch niemand auf „der Welt, der mich angeht; meine Eltern sind schon „lange todt und meine Verwandten wohnen hinten „in Ostpreußen. Es wäre für mich am besten, wenn „sie mich mit meiner Frau auf den Kirchhof brächten. „Wir müssen doch alle einmal sterben.“ — „Sind Sie denn bereit zum Sterben?“ fragte ich ihn mit liebevollem Ernste, indem ich seine Hand ergriff und ihn in's Auge sah. Er blickte mich verwundert an, wie einer, der den Sinn der Frage nicht faßt. Ich redete weiter von der Ewigkeit und dem Gerichte Gottes, in welches der Tod den Sünder stellt. — „Was denken Sie denn von mir? — eytgequete er — halten Sie mich denn für einen schlechten Menschen?“

Die Thüre war mir nun aufgethan zur Verkündigung des Wortes von der Sünde und der Gnade, und der Herr gab seinem Knechte freudiges Aufstöhnen des Mundes. Das Gespräch kann ich nicht mehr im Einzelnen erzählen, da mein Tagebuch es nicht aufbewahrt hat. Er sprach sich offen aus, da er bald Zutrauen gewonnen hatte. Ich brauche nicht erst zu sagen, in welchem innern Stande er sich befand. Im Schooße der evangelischen Kirche war er mit den Trägern des ordinärsten Nationalismus aufgezogen worden. „Thue recht und schäue Niemand!“ oder „Neb-

immer Treu' und Redlichkeit!“ — das war sein ganzer Heilsweg, und in seinem Katechismus stand nur noch etwas von dem lieben Gott, der Alles geschaffen und so gut und barmherzig sei, daß er es mit unsern Fehlern, wenn wir nur ein gutes Herz hätten und es gut meinten, nicht so genau nähme, und von Jesus, dem allerbesten Menschen, der je gelebt hätte, und der uns ein Muster gegeben, wie wir fromm und gut leben müßten; nur — setzte er ganz naiv hinzu, könnten wir das jetzt nicht mehr so, wie er damals; die Welt sei jetzt anders geworden. — Ueberhaupt zog mich in seinen Aeußerungen die Natürlichkeit und rückhaltlose Unbefangenheit an, mit welcher er sich ausdrückte. Man merkte es ihm an, er hatte auch nicht die geringste Ahnung davon, daß die christliche Lehre eine ganz andere sei und das alleinseligmachende Wort vom Kreuz kannte er auch nicht einmal dem Schatten nach. Von der Bibel wußte er mehr nicht, als daß es ein gutes Buch sei, worin schöne Geschichten ständen, erzählte auch, daß seine Frau eine sehr schöne Pathenbibel habe, die sie zur Confirmation geschenkt bekommen, von deren Einband und Bilder er indes mehr wußte, als von ihrem Inhalte. Er fand sich durch seinen Beruf völlig darin gerechtfertigt, daß er nicht Sonntags zur Kirche gehe, auch nicht in der Bibel lese, um so mehr, da er an dem Einen Sonntage, den er im Jahr frei habe, um seine Andacht zu verrichten, auch seit seiner Heirath immer mit seiner Frau zur Communion gegangen sei, nur in diesem Jahre nicht, weil seine Frau zu schwach gewesen. Unser Gespräch wurde immer lebhafter und je mehr ich mit der Verkündigung des Wortes vom Kreuz hervortrat, desto aufmerksamer hörte er zu und unterbrach mich, nicht mit Einreden, sondern nur mit Ausdrücken der Verwunderung über die neue, nie gehörte Lehre, und mit Fragen, die immer mehr davon zogen, welche einen Antheil sein Herz daran nehme. Meinen Stand hatte er aus dem Passagierzettel gesehen; das konnte er aber nicht fassen, wie so ein junger Mann dazu komme, eine ganz andere Lehre zu haben als die alten Geistlichen. Ich berief mich auf das Wort Gottes, als die alleinige Lehre zur Seligkeit. Mein Bibelschen, in welchem ich gelesen, war noch in meiner Hand. Lesen konnte ich ihm nicht, weil es dunkel geworden; ich bezeugte ihm aber, alles, was ich ihm sage (und ich redete meist zu ihm in Worten der heil. Schrift) stehe in diesem Worte Gottes geschrieben und sei die einzige, ewige Wahrheit. Ein Wort machte besonders Eindruck auf ihn. Ich hatte es gerade vorher in meiner Ordnung gelesen und knüpfte an dasselbe meine Verkündigung des Heils. Es war das Wort des Apostels aus Epher. 2, 8, 9.: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch. Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, daß sich nicht Jemand rühme. Das Wort fiel ihm merkbar ins Herz. Ich hoffe, es ist in ihm das Saatkorn des ewigen Lebens geworden.

Unter diesem Gespräch waren die Stunden rasch dahin gegangen. Mit dem Zeugen hatte, wie es zu gehen pflegt, der lebendige Trieb, die freudige Lust zu demselben in mir zugenommen. Ich durfte reichlich den Segen erfahren, den der Herr, der dem dreischenen Ochsen das Maul nicht verbindet, für seine Zeugen in das Zeugniß legt. Die Nebel, die mit schwerem Druck auf meinem Gemüthe gelastet, waren gewichen; ich stand in hellem Sonnenschein der Gnade und konnte aus frischer unmittelbarer Erfahrung mit dankbarem Herzen rühmen von der überschwenglichen Fülle alles des Guten, welches wir haben in Christo

Jesu. Ich bemerkte, daß der Postillon mehrmals sich zu uns wandte, um einige Worte unseres Gesprächs zu erhaschen. Auch an ihn richtete ich mein Wort und erhob gerne lauter meine Stimme, um auch ihm das Wort des Lebens zu sagen. Das Cobriolet war zur Kirche, mein Sitz mir zur Kanzel geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen.

Eben war der riesige Schornstein der neuerrichteten Fabrik vollendet worden. Das Gerüst war beinahe schon weggenommen; die letzten Balken wurden vollends fortgeschafft. Der wackere Maurer, Jakob Howard, stand allein noch auf der nadelgleichen Höhe und besah sich jedes Pünktlein noch einmal. Alles war in Ordnung; nun schwingt er seinen Hut hoch in die Luft, und die gaffende Menge unten stimmt laut das Hurrah an, der kleine Tom Howard thut mit so stark es seine Lungen vermögen. Aber plötzlich tönt ein Schrei ganz andrer Art von der Höhe herunter: „das Seil, das Seil!“ Die Arbeiter fahren erschreckt zusammen, denn unten am Boden liegt das Seil aufgerollt, welches vor Wegnahme des Gerüsts oben am Schornstein hätte befestigt werden sollen, damit der Maurer sich daran herunterlassen könnte. Es war vergessen worden.

Todtenstille herrschte unter der Menge, Keiner wußte Rath; denn der Schornstein war viel zu hoch, als daß man dem Einsamen oben das Seil hätte zuwerfen können. Und wenn es einer konnte, so fragte es sich erst noch, ob es nicht den armen Meister Jakob aus dem Gleichgewicht bringen würde. Der aber stand und drehte sich in der schwindelnden Höhe und starrte schauernd hinab in die gräßliche Tiefe. Todesangst ergriff ihn, der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirne, er schloß die Augen und ihm war schon zu Muth, als stürze er jählings hinab in des Todes Rachen, und als weiche der Boden weiter und weiter zurück. Alle Geistesgegenwart hatte ihn plötzlich verlassen.

Daheim saß sein treues Weib fleißig an der Arbeit, herzlichem Dank gegen den treuen Gott im Herzen, der ihren Mann Tag um Tag bei der gefährlichen Arbeit behütet, als Tom todtesblaß hereinstürzte mit dem Ruf: „Mutter, Mutter! Er kann nimmer herunter, sie haben das Seil vergessen!“ Wie vom Blitz getroffen, blieb sie einen Augenblick gelähmt, dann drückte sie das Gesicht in beide Hände, als wollte sie das schreckliche Bild anschießen; sie seufzte zu Gott und eilte aus dem Hause.

Um den Schornstein herum stand eine mitleidende Menschenmenge. „Er sagt, er wolle sich herunterwerfen; ja, er will sich herunterwerfen!“ schrien sie der armen Frau entgegen. Diese aber erhob laut ihre klare, feste Stimme und rief hinauf: „Mann, das mußt du nicht thun! Das thue ja nicht! Halt, zieh' deinen Strumpf aus, zieh' ihn auf und laß den Faden mit etwas Mörtel herunter! Hörst du mich, Jakob?“

Der Mann konnte nicht antworten, nickte aber und zog seinen Strumpf aus. Man sah, wie er den Faden Reihe um Reihe anzog. Unten standen die Leute und hielten voll Staunen und Erwartung den Athem an. Was hatte denn das Weib im Sinn, und warum schickte sie ihren Buben so eilig zum Zimmermann, seine Schnur zu holen?

„Laß ein End' mit einem Klümpchen Mörtel herab und halt' das andere End fest in der Hand!“ rief sie wieder hinauf. Der Wind blies den dünnen wolle-

nen Faden hin und her, aber endlich kam er doch herunter und eine der vielen ausgestreckten Hände konnte ihn behutsam fassen. Die Frau band ein Ende des Bindfadens daran, während Tom den Ball in der Hand hielt.

„Nun zieh' langsam und vorsichtig hinauf!“ schrie sie. Sachte wurde der wollene Faden hinaufgezogen, während die Frau die Schnur abwickelte. Jetzt hatte er ihr Ende in der Hand. „Halt's fest und zieh' tüchtig!“ schrie sie wieder. Der Mann zog und der Bindfaden wurde immer schwerer und schwerer, denn die Frau hatte das Rettungsseil daran angeknüpft. Alle Augen waren nun auf dasselbe gerichtet. Langsam rollte es sich auf und stieg in die Höhe.

Gottlob, jetzt hatte er es in der Hand und befestigte es an dem eisernen Haken, der zu diesem Zweck am Schornstein angebracht war. Das treue Weib bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schrie in der Stille zu Gott. Ach, hatte ihr Mann nach dem Schrecken der vergangenen Stunde noch Kraft und Geistesgegenwart genug, um das Mittel zur Rettung auch mit Verstand und Vorsicht zu benutzen? Sie ahnte nicht, welche Zauberwelt ihre klare, feste Stimme auf den Verzagten ausgeübt hatte; daß ihre ruhigen Worte ihm neues Leben, neue Hoffnung, neues Gottvertrauen eingebläst und ihn aus seiner Betäubung aufgeweckt hatten. Sie wußte nicht, daß er sich die Worte vorsprach: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er mir hilft mit seinem Angesicht!“ Jetzt konnte sie nichts mehr thun, als beten und glauben.

Da jauchzte die Menge laut auf. Mutter, Mutter! er ist gerettet!“ schrie der kleine Tom. — Daheim aber fiel die kleine Familie auf die Kniee und dankte dem treuen Gott für die große Errettung, die sie dem Herrn um so viel näher gebracht hatte.

(Pilger aus Sachsen.)

Den Nagel auf den Kopf getroffen.

Ein Prediger reiste einst auf einem Western-Dampfschiff, wo unter den Passagieren ein Mann war, der sich große Mühe gab, um auszuposaunen, daß er ein Gegner der Religion sei, indem er Christum als einen Betrüger und alle Religionsformen als Betrug denuncirte. Er war ein Mann von Kenntnissen und Erziehung und ein sehr witziger Kopf, und seine Bemerkungen schienen ziemlich Einfluß auf seine Zuhörer zu machen. Der Prediger sagte für eine Zeit lang nichts, entschloß sich aber endlich, ihn zum Schweigen zu bringen. Er fragte daher den Ungläubigen, ob er an die Unsterblichkeit der Seele glaube, und erhielt zur Antwort: „Nein, ich habe keine.“ „Glauben Sie an das Dasein eines Gottes?“ „Nein.“ „Dann,“ erwiderte der Prediger, „dann habe ich schon früher von Ihnen gehört.“ „Gehört von mir?“ „Ja, und auch schon von Ihnen gelesen.“ „Gelesen von mir? Das habe ich nicht gewußt, daß ich publicirt sei. Sagen Sie mir gefälligst, wo?“ „In Davids Psalmen, wo geschrieben steht: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ Bei dieser unerwarteten Wendung des Arguments brach ein allgemeines Lachen und Hurrah aus, ganz auf Kosten des Ungläubigen, welcher, dadurch in Verwirrung gerathen und unvermögend sich zu helfen, indem er so unversehens ein Narr geheißen worden, sich auf einen andern Theil des Vortrags begab. Während der übrigen Zeit der Reise war dieser Pinsel schön still über religiöse Gegenstände;

aber gelegentlich plagten ihn einige der Passagiere, indem sie schlau bemerkten: „Ich habe schon früher von Ihnen gehört.“ (Christl. Botsch.)

Wirthshaus-Geschichten.

Ein Männlein wandt aus dem Wirthshaus heim, sieht den prächtigen Vollmond vor sich stehen und sagt: „Möndli, Möndli, du bist voll und ich bin auch voll.“ Das ist ja recht zum Lachen, wie das gemüthliche Männlein mit dem Mond redet. Aber wenn das Männlein heimkommt, von der Frau mit Angst und Sorge erwartet, und taimelt ins Haus hinein und redet lauter seltsame Dinge, die Frau bittet: „Nur nicht so laut, daß doch die Kinder nicht erwachen und den Vater nicht sehen, wenn er so taimelt und baimelt und irre redet!“ — o wie ist das ungemüthlich für die arme Frau, einen solchen gemüthlichen, vollen Mann zu haben.

Da sehe ich eine kleine Schaar, die singen gar lustig und gemüthlich ein altes Lied, es heißt: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann u. s. w. Man sieht es ihnen an, sie halten sich mit ihrer Betrunktheit für recht brav, denn sie sehen vergnügt aus — aber wenn sie zum Meister kommen so hat der Lust, solche brave Leute fortzuschicken. Und wenn sie in ihrer Bravheit so fortfahren, kann es bald tief mit ihnen abwärts gehen.

Was es aber in der That für eine schreckliche Laufbahn ist um die eines Säufers und was für ein schreckliches Ende sie nehmen kann, das will ich dir aus dem Munde eines der bewährtesten Männer erzählen, die es je gegeben hat.

Als Dekan Stähelin, so heißt der Mann, noch Pfarrer im Appenzeller-Lande war, machte ihm eines seiner Gemeindeglieder, ein 70jähriger Mann, der auch in diesem Alter von seiner Trunkenheit und Boshaftigkeit nicht weichen wollte, viel Kummer. Drei Tage vor Weihnachten läßt er ihn zu sich kommen ins Pfarrhaus und bittet ihn, doch endlich umzukehren von seinem bösen Wege. Der Alte zeigte sich Anfangs ganz ungehalten und meinte, er sei kein größerer Sünder als andere Leute. Endlich schien er aber doch in sich zu gehen und versprach Besserung. Kaum ist er jedoch dem Pfarrhaus entronnen und bei einem Nachbar eingetreten, so fängt er da schon an, böse gegen den Pfarrer zu reden. Der Nachbar aber und seine Frau geben dem Pfarrer Recht und mahnen den alten Sünder, er solle ihm nur folgen. Der aber geht von da schnurstraks ins Wirthshaus und pötte da abermals: der Pfarrer habe gesagt, er wüßte sich befehlen, nun wolle er's thun — drehte sich zweimal um fragte, ob sie es jetzt nicht gesehen hätten, daß er sich gefehrt habe? Darauf trank er und es wurde ihm so schlecht, daß man ihn auf ein Bett legen mußte. Nach einer halben Stunde war er aufgestanden und wollte heimgehen; aber siehe! er konnte nicht — es begegneten ihm zwei oder drei, die ihn umkehrten und wieder an den Tisch setzten. Mit denen fing er nun zu trinken an; aber es wurde ihm bald so schlecht, daß er aus der Stube ging, um frische Luft zu schöpfen. Der Hausknecht kam eine Zeit lang nachher in den Hof, sah da den alten Mann auf dem Boden liegen, rüttelte ihn, erschrickt, läuft in die Stube und sagte: „Was ist mit dem Manne, er liegt draußen und ist todt?“ Alle liefen hinaus; er war wirklich todt. — Er hat, so sagte Dekan Stähelin in der Leichenrede, Gottes gepötte und der gerechte Gott hat ihn plötzlich vor Gericht und zur Strafe gezogen.

Der schottische Koch.

Nachdem König Karl der Zweite im Beisein der Königin, seines Hauskaplans und des wihigen Grafen von Rochester mit einigen Ministern Staatsangelegenheiten abgemacht hatte, rief er plötzlich aus: „Entschlagen wir uns den Staatsorgen und gebt uns ein Glas edlen Weins, der, wie die Bibel sagt, Gott und die Menschen erfreut!“ Die Königin bemerkte bescheidenlich, daß solch ein Spruch in der Bibel nicht vorkommen könne, und das dies wohl etwas Gotteslästerliches wäre. Der König sagte, daß er zwar Kapitel und Vers nicht nachweisen könne, aber bestimmt wisse, solchen Ausdruck in der heil. Schrift gelesen zu haben. Man berief sich auf den Kaplan, und der war der Ansicht der Königin; aber Rochester, welcher vermuthete, daß der König Recht haben könnte, schlüpfte hinaus, um sich bei der Dienerschaft nach einer Bibel umzusehen. Keiner derselben aber war darin bewandert; nur David, der schottische Koch, hieß es, habe immer eine Bibel bei sich. Und David, herbeigerufen, entsann sich gar wohl des besprochenen Textes, auch wo er zu finden wäre. Rochester sagte ihm nun, daß er draußen warten solle, und ging zum König wieder hinein, wo er noch immer denselben Gegenstand der Unterhaltung antraf und nun vorschlug, David rufen zu lassen, welcher, wie er behauptete, mit der heiligen Schrift wohl bekannt sei. David kam, schlug auf und las Richter 9, 13: „Und der Weinstock sagte zu ihnen, soll ich meinen Wein lassen, der Gott (engl. Uebersetzung) und Menschen fröhlich macht und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?“ Der König lächelte, die Königin bat um Verzeihung und der Kaplan erröthete, worauf Rochester diesen Doktor der Gottesgelahrtheit fragte, ob er den Text auslegen könne. Da der Kaplan stumm blieb, wandte sich der Graf mit derselben Frage an David, der auf der Stelle erwiderte: Wie sehr der Wein den Menschen erfreut, wird Ew. Herrlichkeit, sein Auge auf Rochester richtend, wohl bekannt sein (David hatte ihn wahrscheinlich manches Mal lustig gesehen), und daß er Gott erfreut, bitte ich um Erlaubniß sagen zu dürfen, daß nach den Vorschriften des alten Testaments Speis- und Trankopfer darzubringen waren. Die letzteren bestanden in Wein, stets vorbildlich darstellend des Mittlers Blut, welches gleichnißweise Gott erfreuend genannt wird, als ihm angenehm in der Weise der vorausgesehenen Erlösung, durch die seiner Gerechtigkeit genug gethan, sein Gesetz erfüllt, sein Erbarmen zur Herrschaft, seine Gnade zum Siege und seine Vollkommenheiten in Einklang gebracht, der Sünder errettet und Gott in Christo verherrlicht wurde. — Der König erstaunte, die Königin vergoß Thränen und Rochester, nach einigen herben Aeußerungen über den Kaplan, machte ernstlich den Vorschlag, ob es Sr. Majestät nicht gefallen möchte, den Kaplan in die Küche zu verweisen und den Koch zu seinem Kaplan zu erheben.

Wenige von den Schotten lernen mehr in der Schule, als in der Bibel lesen und ihren Namen schreiben, wo ist aber auch ein Land, wo so viele Bibeln im Gebrauch sind, als in Schottland?

(Christl. Wochsch.)

New-Union. — Unserm Lesern ist schon früher mitgetheilt worden, wie sich auch in New-Union, Minn., ein Thürlein aufgethan hat und es dort zur Gründung einer evang.-lutherischen Gemeinde gekommen ist. Der jungen Gemeinde ist kürzlich eine besondere Freude geworden, indem sie von Pastor Seyer, in welchem sie dankbar einen treuen Seelsorger verehrt, schöne Abendmahlsgefäße als Geschenk bekommen hat.

Graf Bis mark hat den Lutheranern in Lauburg auf ihre Anfrage die Versicherung gegeben, daß die preussische Regierung keinen Versuch machen würde, die Union, wie sie in der preussischen Staatskirche gilt, in den neuerworbenen Provinzen einzuführen. Dadurch wird das lutherische Element in den preussischen Landen vermehrt und einfluß erlangen, da sie die herrschende Confession fast aller neuerworbenen Landestheile ist. Die lutherische Partei in der unierten Staatskirche von Preußen ist ohnehin in der Union die herrschende und die Union besteht in den östlichen Provinzen, wo die Lutheraner vorwiegen, fast nur dem Namen nach.

Für's Gemeindeblatt. — Es sind schon mehrfach Klagen bei uns eingelaufen, daß die Gemeindeblätter ausgeblieben seien. Wir erklären hiermit ein für alle Mal, daß in einem solchen Falle die Schuld nicht auf unserer Seite liegt; die Blätter werden von hier aus bei jeder Ausgabe an alle Abonnenten gewissenhaft expedirt.

Quittungen.

Für's Gemeindeblatt Jahrgang I. Pastoren Reim \$15, Siefer von Mr. Klumb 30c, Starck 16,20, Sauer 6,70, Gebhammer 5, Baldt 6, Mr. Markgraf Minn. 30c, Jahrg. II. Past. Meyerhof 13,20, J. Mecklenburg 60c, J. Westencamp 60c, G. Gabert 60c, W. Goetze 60c, Kuhl, Jäger, Tonn jeder 60c, P. Brenner 3,80, Wosowatz 60c, Alberg 60c, durch P. Siefer von J. Wilde, J. Steffen, G. Sältsow, J. Besemann, J. Fink, J. Dym, J. Krüger, J. Christian, J. Baur, C. Beth, J. Groth, Steffen, Nejer, zusammen 7,80, Pastoren Gauzewitz 4,80, Sauer 1,30, Siefer, J. Jaun, J. Regel, Lehmann zusammen 2,40, Krahn, A. Scheele, J. Beckmann, C. Seefeld, J. Bartels, J. Altschwager zusammen 3,60, Michaels 60c, Gilke, C. Köhler, C. Geibel jeder 60c, Pastoren Kieselb 13, Borberg 18, Gebhammer 12, Conrad 2,25, Snell 60c, Huber 1,20, Huber 30c, Meyerhof 9, Jäckel 10, Mr. Wäberoth, D. Kule, J. Schmidt, Mohr jeder 60c, P. Sprengling 5, durch P. Kern von J. Rasch, C. Stein, Parns 1,80 durch Friedrich aus Ripon und Rosendale 7,20. J. Badling.

Für Mission: Auf dem Missionsfest in Selenville gesammelt 33,25, durch P. Siefer von Priek 2,05, Janke 43c, P. Baldt für Indlen Missionskollekte 10, durch P. Hoffmann in Portage für Selvenmission 7,00, Castle-Garden 3,00. J. Badling.

Für's Seminar: Durch P. Siefer Salems-Gemeinde 15,71, Pommern-Gemeinde 20,90, auf einer Kindtaufe 4,05, auf einer Hochzeit 2,18, auf Gröning's Hochzeit 2,50, durch die Pastoren Gauzewitz auf Jahning's Hochzeit 4,50, Quehl 23,37, Kieselb 14,95, Kern 20c, Sprengling von Herrn Wehl 5,00, von der Gemeinde zu Fort Madison 14, durch Hoffmann in Portage 6,00. D. Kufel.

Für die Reisepredigt erhalten von Past. Höncke \$10, Brenner 5, Gauzewitz Collekto aus der Emanuelsgemeinde 2,25, Genfle 2,50, durch Collekto am Ernte- und Dankfest in der Gemeinde zu Selenville 17,50. W. Streibzuth.

Für meine bedürftige Gemeinde in Sheboygan empfangen die Summe von \$35,70 und \$45.

Der treue Herr, der keinen Becher kalten Wassers einem der Geringsten unter den Selnen gereicht unvergolten lassen will, wolle die freundlichen Geber mit Segen u. Gnade lohnen. J. Ph. Sprengling, Pastor.

Anmerk.: Es ist unmdglich, lange Namentlisten für Privatwecke ins Gemeindeblatt aufzunehmen, das kann nur bei Unterstützung des Seminars gestattet werden. D. Red.

Berichtigung. — Das in der letzten Nummer erwähnte Missionsfest in La-Crosse ist nicht das erste, sondern das zweite daselbst gefeiert. Das erste ist unter P. Start vor 3 Jahren daselbst gefeiert worden.

Lutherischer Kalender für 1867.

Der lutherische Kalender von Pastor S. R. Brobst in Montevideo für das Jahr 1867 ist nun fertig und kann bei dem Herausgeber bestellt werden. Der Preis ist:

- Einzeln 10 Cents.
1 Dugend 75 Cts. mit Porto 80 Cts.
Das halbe Hundert \$2,60 mit Porto \$3,00.
Das Hundert \$5,00 mit Porto \$5,75.

Der lutherische Kalender von Herrn P. Brobst ist unsern Gemeinden ein alter Bekannter und bedarf deshalb nicht vieler Empfehlung. Die diesjährige Ausgabe enthält neben dem gewöhnlichen Kalenderinhalt wieder manche lezenswerthe Nachrichten und gute Winke für Kirche, Schule und Haus.

Bei E. Stelger in New-York, 17 North-William-Street, ist erschienen:

E. Stelger's Volkskalender für 1867.
do Zeitschriften-Liste, eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur.
Das letztere Schriftchen kann als sehr brauchbar empfohlen werden.

Dr. Johann Jakob Rambach's
Wohlunterrichteter Catechet

ist in einer neuen Auflage bei L. Vorkening, St. Louis, Mo., herausgekommen. Das Buchlein ist zu empfehlen und wird Predigern und Lehrern vielleicht oft bessere Dienste thun können als manches kein systematisirte Lehrbuch der Catechetik.

Es sind noch etliche Exemplare des Referats des Prof. Dr. Moldehnke über die moderne deutsche Theologie vorrätzig. Preis ohne Porto 20 Cents.

Schad's Bionsharse.
72 Geistliche Chorlieder.

Preis cartonirt 75 Cents.

Philadelphica, bei Schäfer u. Koradt.

In Verlage von Schäfer u. Koradt erschien ferner soeben neu:

- Cy r, P. L., Union-Choral-Harmonie; drei- und vierstimmige ausgelegte Melodien mit deutschem und englischem Texte. 12te Auflage. \$1,00
S a s, J. C., Siona. Sammlung vierstimmiger Chöre, Hymnen, Motetten, Psalmen etc. für kirchliche Singchöre. 4te Auflage. 0,75
S a r f e, Anthologie geistlicher Lieder zur Erbauung am häuslichen Herd für Pianoforte und Gesang. 3,00
S c h m a u e r, J. G., deutsche Harmonie, oder mehrstimmige Gesänge für deutsche Singchulen und Kirchen. Neue 15te Auflage 1,60

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, - - - - - Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Gast: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2,00
ohne Bibelverse das Duzend 84
von Wollenweber: 60
von Stohmann: fein mit Golddruck 2,44
gewöhnliche 1,20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

- Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3,25
dasselbe broch a 2,75
Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1,15
Wuttke A., Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5,80
Bräutigam, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1,15
Boos Fr., christliches Hausbuch 4 Bde 1,75
Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25
Göppner's Hauskangel geb 1,50
Biographie 1,25
C Serber's Seelensabb 3 Bde geb 4,50
Serber Gotthold, zufällige Andachten 55
Rapp, Passions-, Oler- und Bußpredigten geb a 55
" Evangelienpredigten geb a 2,50
" Epistel geb a 2,50
Remps, Nachfolge Christi geb a 65
Löhns, Saamenförner geb a 35
Paul Gerhard's Lieder geb a 60
Fresenius, Communionbuch geb a 55
Krummacher, Sabbatthalode geb a 75
broch a 38
Büchel, Predigten geb a 50
Müller, die evangelische Union geb a 1,50
Das Leben Dr. Martin Luthers von Mathesius geb a 65
Goltzsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 35
Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80
Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2,75
Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 60
C Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2,50
Lübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1,25
Balken, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3,00
Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.
Wächte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahls-Geräthe, die ich beständig an Hand habe.
Gostien sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.